

Mehr Unterkünfte für Flüchtlinge

TAGUNG Vertreter dreier Dekanate treffen sich in Grünberg

GRÜNBERG (red). „Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.“ Dieses Gebot Gottes aus dem Ersten Buch Mose stand über einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Dekanate Grünberg, Hungen und Kirchberg in Grünberg, in der es um die Situation von Flüchtlingen ging, die wegen Krieg, Hunger oder Armut nach Deutschland gekommen sind.

Dekanin Barbara Alt forderte dabei: „Wir brauchen eine Willkommenskultur, für die auch unsere Kirchengemeinden stehen.“ Es entspreche dem Selbstverständnis, Kirchen als Zufluchtsort zu verstehen, in dem die Bereitschaft zum Teilen und solidarisches Miteinander möglich seien. Der Umgang der Kirchengemeinden mit den Themen Flucht und Asyl sei eine Frage der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche in der Region, der sich die Arbeitsgemeinschaft der Dekanate Grünberg, Hungen und Kirchberg stellten, hob Alt in Anwesenheit der Dekane Norbert Heide (Grünberg) und Hans-Theo Daum (Kirchberg), hervor.

850 Asylbewerber

Rund 850 Asylbewerber würden derzeit in zwölf Unterkünften im Landkreis betreut, berichtete Jörg Glasenhardt-Freyman, Leiter des Teams Asyl der Kreisverwaltung. Weitere Unterbringungsmöglichkeiten müssten geschaffen werden, um die steigende Anzahl der Flüchtlinge unterzubringen. Dank zusätzlichen Personals beim Kreis und der Einbindung von Kirchengemeinden, Diakonie und Ehrenamtlern gelinge die Integration der

Asylsuchenden bislang gut. Man würde es gut finden, wenn die Menschen nach ihrer Anerkennung als Asylbewerber in den Orten blieben. So könnte der Rückgang der Einwohnerzahlen ein wenig abgemildert werden.

Die so genannte Dublin-III-Vereinbarung, nach der Flüchtlinge im Land ihrer Ankunft in Europa einen Asylantrag stellen müssen, werde vermutlich zu weiteren Anfragen wegen Kirchenasyl an Kirchengemeinden führen, kündigte Flüchtlingsseelsorger Pfarrer Hermann Wilhelmy an. Flüchtlinge, die zuerst beispielsweise in Italien europäischen Boden betreten, müssen nach dieser Regelung auch dort Asyl beantragen. Kirchenasyl sei aber keine politische Aktion, sondern entspringe einem christlich motivierten Schutz- und Solidaritätsgedanken. Als Flüchtlingsseelsorger der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau berät Wilhelmy Kirchengemeinden ebenso wie das Diakonische Werk. Eindringlich warben Wilhelmy und die Referentin für gesellschaftliche Verantwortung der Arbeitsgemeinschaft, Doris Wirkner, dafür, in den Kirchenvorständen über die Möglichkeiten und Grenzen der Betreuung von Flüchtlingen zu sprechen.

Die Teilnehmer der Veranstaltung vereinbarten ein weiteres Treffen, bei dem unter anderem die Möglichkeit gemeindeübergreifender Zusammenarbeit diskutiert werden soll. Einige Teilnehmer wünschten sich in Grünberg auch eine gemeinsame Positionierung der Kirchengemeinden der drei Dekanate, um die Verantwortung gegenüber Asyl suchenden Menschen einerseits und den Gemeindemitgliedern andererseits angemessen wahrzunehmen.